Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2007)

Heft: 3: Literarisches Basel : Basel und das Buch : vom Hören und Sehen des Geschriebenen Wortes : Basler: Duvanel, Baerwart, Widmer

Artikel: Ein Basler Autor, der deutsche Leser und Zuhörer begeistert : Rendez-vous mit Urs Widmer

Autor: Ryser, Philipp

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Basler Autor, der deutsche Leser und Zuhörer begeistert

Rendez-vous mit Urs Widmer

[pr.] **Wenn ein Schriftsteller den Friedrich-Hölderlin-Preis erhält und die berühmten Frankfurter Poetik-Vorlesungen halten darf, zählt er zu den grossen Autoren im deutschsprachigen Raum. In diesem Jahr kam Urs Widmer diese Ehre zu. Bei einer breiten Öffentlichkeit hat er sich jedoch schon vorher mit seinen beiden exzellenten Romanen Der Geliebte der Mutter und Das Buch des Vaters beliebt gemacht. Wir hatten das Glück, von ihm für ein Gespräch eingeladen zu werden und nutzten die Gelegenheit, um uns intensiv mit dem Basler Schriftsteller zu beschäftigen.**

Es ist ein schöner, warmer Nachmittag im Mai, als ich mich auf den Weg mache, Urs Widmer zu besuchen. Die Sonne scheint am fast wolkenlosen Himmel und gespannt sehe ich dem Gespräch mit dem Basler Schriftsteller entgegen.

Urs Widmer ist einer der wenigen Schweizer Literaten, die es geschafft haben, sich auf dem hart umkämpften deutschsprachigen Literaturmarkt durchzusetzen. Nach Abschluss seines Studiums hat er während siebzehn Jahren in Frankfurt gelebt und als Schriftsteller gearbeitet. Jahrelang haben er und seine Frau «nur von der Hand in den Mund gelebt», wie er sich einst in einem Gespräch gegenüber der Hamburger *Welt am Sonntag* ausdrückte, «aber es schmeckte uns. Wir waren guten Mutes, denn «damals waren optimistischere Zeiten».

Der Optimismus hat sich gelohnt. Heute zählt Urs Widmer zu den angesehensten Schriftstellern der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Seine Werkliste umfasst inzwischen über achtzig Titel, denn er hat in seiner fast 40-jährigen schriftstellerischen Tätigkeit epische, dramatische und essayistische Texte verfasst: Kolumnen, Hörspiele, Theaterstücke, Romane und Erzählungen. Dafür wurde er mit einer Reihe von Preisen und Auszeichnungen geehrt, man darf sagen, überhäuft.

Zum Vorlesen berufen

In diesem Jahr wurde dem 69-jährigen Schriftsteller besonders viel Ehre zuteil. Er erhielt den renommierten «Friedrich-Hölderlin-Preis» der Stadt Bad Homburg für sein «in vier Jahrzehnten gewachsenes Werk» und er wurde von der Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität dazu eingeladen, die Frankfurter Poetik-Vorlesungen zu halten. Damit zählt Urs Widmer definitiv zu den arrivierten Schriftstellern der deutschen Literatur, denn die Frankfurter Poetik-Vorlesungen gehören schon lange zu den höchsten Ehrungen, die der deutsche Literaturbetrieb zu vergeben hat.

Die erste Dozentin, welche 1959/60 am berühmten Frankfurter Katheder stand – am gleichen Pult, an dem der deutsche Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno seine Vorlesungen hielt –, war Ingeborg Bachmann. Sie referierte über «Die Probleme zeitgenössischer Dichtung». Ihr folgten viele weitere grosse Schriftsteller, fünfundfünfzig an der Zahl: Heinrich Böll, Hans Magnus Enzensberger, Marie Luise Kaschnitz, Christa Wolf, Friedrich Dürrenmatt, Adolf Muschg, Günter Grass und Martin Walser, um nur ein paar davon aufzuzählen.

Urs Widmer stand am 16. Januar 2007 im Hörsaal VI der Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität und hielt seine Literaturvorlesung mit dem Titel «Vom Leben, vom Tod und vom Übrigen auch dies und das». Damit hat er das erreicht, wovon er vielleicht schon lange träumte. Der Hörsaal war brechend voll und die Veranstalter sahen sich gezwungen, Widmers Vorlesung per Videoaufzeichnung live in einen zweiten Raum zu übertragen. Die renommierte *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schrieb, dass mit Widmers Auftritt «die altehrwürdige und oft schon etwas angestaubt daherkommende Institution der Poetikdozentur [...] eine glanzvolle Wiederbelebung» erlebte.

Wenn ein Basler Schriftsteller in der Lage ist, mit seiner Sprachkraft selbst in Deutschland Zuhörer und Leser zu begeistern, dann muss etwas an ihm dran sein. Grund genug, den Sprachvirtuosen

in seiner Wahlheimat Zürich zu besuchen, wo er seit 1984 lebt und schreibt.

Zu Besuch bei Urs Widmer

Es ist inzwischen fünf vor halb sechs Uhr. Ich stehe vor dem Haus Urs Widmers. Eine Klingel fehlt und ich suche nach einer anderen Möglichkeit, meine Ankunft zu melden. Ich lasse den Messingknauf an der Tür auf die Platte sausen und warte. Aus dem Haus ist kein Laut zu vernehmen. Ich erinnere mich an eine Szene aus Urs Widmers Erzählung *Der blaue Siphon* und überlege, was zu tun ist. Dort wird beschrieben, wie der Erzähler nach einem Kinobesuch zu seinem Haus zurückkommt und ebenfalls nicht eingelassen wird:

«Ich erschrak, obwohl ich noch nicht wusste, worüber, und begann schneller zu gehen. Hetzte über den Platz voller Bäume und Büsche, in dessen Nähe ich wohnte, wohne, und stand gleich vor meinem Haus, das keine Klingel mehr hatte und eine neue Tür, hämmerte dagegen und rief: ‹Isabelle! Was soll das?›, endlich wurde auch ein Kopf im ersten Stock sichtbar, aber nicht der Isabelles, sondern eines Mannes, der rief, gleich hole er die Polizei.»

Nach Isabelle rufe ich nicht und mit der Polizei wird mir auch nicht gedroht, aber nach mehrmaligem vergeblichem Klopfen und ratlosem Warten kommt schliesslich eine Frau, Urs Widmers Gattin, wie sich später herausstellt, von der Strasse her über den mit Steinplatten besetzten Weg auf mich zu und erklärt mir, dass starkes Fieber Urs Widmer ins Bett gezwungen habe und er nicht in der Lage sei, zum Interview zu erscheinen. Er stehe mir aber nach der Genesung sehr gerne für ein Gespräch zur Verfügung.

Inzwischen sind Wolken am Himmel aufgezogen. Ich verabschiede mich und trete meinen Rückweg nach Basel an. Zum Glück hat Urs Widmer ein umfangreiches Werk geschaffen und schon zahlreiche andere Interviews gegeben, sodass ich über genügend Material verfüge – auch ohne Exklusivinterview-Aussagen – meinen Urs Widmer-Artikel zu verfassen. Schade ist es trotzdem.

Erfahrenes Leid beim Schreiben verarbeiten

Vielfach sind es prägende Erfahrungen und Erlebnisse, welche Menschen dazu animieren, zur Feder zu greifen und das Erfahrene festzuhalten. Manche Autoren trieb erlebtes Leid oder ertragenes Unrecht dazu, Texte zu schreiben und auf diese Weise solche Ereignisse zu verarbeiten. Die umfangreiche Literatur, welche zum Holocaust entstanden ist, ist dafür vermutlich das beste Beispiel. Eine unerfüllbare Liebe motivierte den jungen Goethe, den Briefroman *Die Leiden des jungen Werthers* (1774) zu schreiben. Gottfried Keller mag sich als Schriftsteller zum Teil auch den Frust über stets unerfüllte Liebeshoffnungen von der Seele geschrieben haben und Thomas Manns Motivation für seine Familienchronik *Buddenbrooks* fusste vielleicht ebenfalls auf dem Bedürfnis, Erlebtes zu verarbeiten.

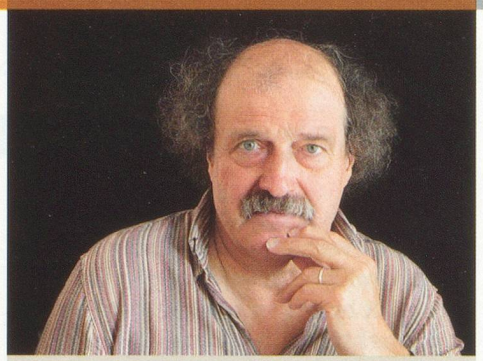
Auch bei Urs Widmer ist es unter anderem das erfahrene Leid gewesen, welches ihn zum Schreiben motiviert habe, wie er in einem Gespräch mit der *Frankfurter Rundschau online* erklärte: «Und dann hat natürlich jede Kunstform, auch das Schreiben, mit einem Leid zu tun, irgendwo ist immer ein Leid, ein Schmerz.»

In einem Gespräch für die *hr2*-«Doppel-Kopf»-Sendung findet sich eine interessante Ergänzung: «Und selbstverständlich hat meine Jugend in Form der Eltern einiges Leid bereitgehalten. Ich wäre explodiert oder verrückt geworden, wenn ich nicht geschrieben hätte». Es darf davon ausgegangen werden, dass *Der Geliebte der Mutter* (2000) – der von der Feuilletonredaktion der renommierten *Süddeutschen Zeitung* zu den grossen Romanen des 20. Jahrhunderts gezählt wird – und *Das Buch des Vaters* (2004), zwei Romane, in denen derselbe Erzähler die Lebensgeschichte seiner Eltern aus der jeweiligen Perspektive schildert, von dieser Erfahrung getragen sind.

Fiktion und Realität – Dichtung oder Wahrheit?

Bei den beiden Romanen *Der Geliebte der Mutter* und *Das Buch des Vaters* verknüpft der Basler Autor geschickt reale Fakten mit der Fiktion. So sind zwei stark biographisch gefärbte Romane entstanden, die dank der grossartigen Fabulierkunst und -freude des Erzählers zu Zeitdokumenten geworden sind, welche zu lesen Vergnügen bereitet. In beiden Büchern treibt der Autor sein Spiel mit Fiktion und Realität bis zum Äussersten, sodass sich der Leser unweigerlich die Frage stellt, wie die erzählten Leben der Mutter und des Vaters in Wirklichkeit verliefen und was vom Erzählten Dichtung, was Wahrheit ist.

Gegenüber dem *hr2* erklärte Urs Widmer, dass er in den beiden Büchern sein Spiel mit Wirklichkeit und Fiktion bewusst besonders weit getrieben habe. Das werde etwa daran deutlich, dass sich das Erzähler-Ich ausserordentlich autobiografisch verhalte: «In Wirklichkeit sind die beiden Bücher trotzdem Romane, was bedeutet, dass keine einzige Figur drin nicht erfunden ist. Aber es ist so perfid erfunden, auch das «Ich», dass es fast deckungsgleich ist mit den realen Vorbildern, und ich spiele natürlich ganz gemein mit dieser Falle, aus der kein Leser entkommen kann, dass er immer denken muss: ‹War es jetzt so› oder ‹war es nicht so›, ‹es war wohl schon so› und ‹vielleicht war es aber doch nicht so›, und es war aber dann doch so».



Urs Widmer kam 1938 in Basel zur Welt. Sein Vater Walter Widmer war Gymnasiallehrer, Übersetzer und Lektor, was ein Grund für Urs Widmers Affinität zur Sprache sein könnte. Urs Widmer studierte Germanistik, Geschichte und Romanistik in Basel, Montpellier und Paris. 1966 promovierte er mit einer Arbeit über die deutsche Nachkriegsprosa. Danach war er als Lektor tätig, unter anderem auch im Suhrkamp Verlag in Frankfurt. Von 1967 bis 1984 lebte Urs Widmer als Schriftsteller in Frankfurt. Seit 1984 lebt er in Zürich.

Die beiden Romane bilden also bloss einen Teil der Wirklichkeit ab und zwar aus der Perspektive eines Beobachters, des Ich-Erzählers. Dabei fokussiert der Ich-Erzähler in *Der Geliebte der Mutter* das Leben seiner Mutter, in *Das Buch des Vaters* jenes seines Vaters. Dadurch entstehen zwei unterschiedliche Bilder vom Leben in dieser Familie. Da kommt es vor, dass in *Das Buch des Vaters* Personen auftauchen und Ereignisse beschrieben werden, die aus *Der Geliebte der Mutter* noch nicht bekannt sind, wodurch sich der Leser erstaunt fragt, ob es sich da um dieselbe Geschichte handelt.

Tatsächlich widmen die beiden Hauptprotagonisten ihr Leben so unterschiedlichen Zielen (das Leben der Mutter wird von der unerwiderten, unbändigen Leidenschaft für den egozentrischen und eigenwilligen Dirigenten Edwin bestimmt und dieser ordnet sie alles unter – der Vater dagegen lebt sein Leben für die

Bücher und die Sprache), dass es überrascht, dass die beiden überhaupt fähig sind, zusammen zu leben, wobei sie eher nebeneinander – vielleicht sogar ein wenig aneinander vorbei – leben.

Der meisterhafte Umgang mit dem Surrealen

Die eigentliche Kunst Urs Widmers liegt nun darin, dass er den Stoff der Romane, der auf zwei wirklich gelebten Leben basiert, mit Fiktionalem anreichert und das Fiktionale mit surrealen Elementen ergänzt. Die Texte erhalten dadurch eine zusätzliche Spannung. In *Der Geliebte der Mutter* wird die stumme Leidenschaft der Mutter in diesem Stil beschrieben. Eines Tages beginnen sich ihre Lippen «zum ersten Mal zu bewegen»:

«Langsam zuerst, zögernd, ohne sofort zu wissen, was sie sagen wollten. Irgendwann aber hatten sie ihren Text gefunden, und der war: Edwin. Edwin, Edwin. Edwin. Jede Faser des Körpers der Mutter rief Edwin. Bald sangen alle Vögel Edwin, und die Wasser glucksten seinen Namen. Der Wind flüsterte ihn, die Sonne brannte ihn in ihre Haut. Edwin, Edwin aus allen Pflanzen, aus jedem Getier. Edwin! heulten ferne Hunde. Edwin prasselte der Regen. Edwin sang der Motor des Citroën der Firma Banga, der jeden Morgen bis zu diesem allerletzten Haus der Stadt fuhr, um einen armseligen Liter Milch zu verkaufen. Der Fahrer sagte irgend etwas zu Mutter, wohl kaum Edwin; sie aber wusste, was sie gehört hatte, und lächelte. Edwin, stets nur Edwin, und natürlich flüsterte sie die geliebten Silben auch, wenn sie Kartoffeln schälte oder im Bett ihrer Ehe auf Schlaf hoffte.»

Episoden dieser Art tauchen im Roman immer wieder auf und regen zum Nachdenken an. Die Beschreibung des seelischen Zustands der Mutter mit surrealen Zusätzen macht das Ausmass der Leidenschaft der Mutter, ihre Lebens(-leidens)-geschichte erst richtig deutlich.

Es ist tatsächlich eine der grossen Stärken von Urs Widmer, Surreales und Realistisches nebeneinander auftreten zu lassen und die beiden im Prinzip gegensätzlichen Ebenen aufeinander zu beziehen und dadurch etwas Neues entstehen zu lassen. Die Fähigkeit, surreale Elemente in die realistische Erzählstruktur einbinden zu können, zeichnet Urs Widmers Stil aus. Darin hat er eine grosse Meisterschaft erlangt.

Mit seinen vorletzten Romanen *Der Geliebte der Mutter* und *Das Buch des Vaters* ist Urs Widmer höchsten literarischen Ansprüchen gerecht geworden. Wenn er, wie er es in einem Interview mit dem *buchreport magazin* ausdrückt, mit achtzig Jahren tatsächlich die besten Bücher schreiben sollte, kann man den bevorstehenden elf Jahren mit grosser Spannung entgegenblicken.

Inzwischen stehe ich wieder auf dem Zürcher Bahnhofsplatz und schätze ab, welchen Zug ich wohl nehmen soll. Da klingelt mein Telefon und reisst mich aus meinen Überlegungen. Urs Widmer ist am Apparat, noch nicht genesen, aber es ist ihm ein Anliegen, sich persönlich für das ausgefallene Treffen zu entschuldigen und mich nochmals für ein Gespräch einzuladen. Ich freue mich und stimme zu. Bis zum nächsten Gespräch werden noch ein paar Tage ins Land ziehen und Sommergrippen sind schliesslich selten.

Verwendete Literatur

Widmer Urs, Der blaue Siphon. Erzählung, Zürich: Diogenes Verlag, 1994.

Widmer Urs, Der Geliebte der Mutter. Roman, Zürich: Diogenes Verlag, 2000.

Widmer Urs, Das Buch des Vaters. Roman, Zürich: Diogenes Verlag, 2004.

Sachliteratur

Arnold Heinz Ludwig (Hrsg.), Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur. Urs Widmer, München: edition text + kritik, 1998.

Giesen Winfried (Hrsg.), Urs Widmer. Vom Leben, vom Tod und vom übrigen auch dies und das, Erfurt: Sutton Verlag, 2006.